

durch Mobilität von Hss. und Schreibern, oft aber darüber hinaus durch die engen Beziehungen zwischen historisch faßbaren Persönlichkeiten erklärbar ist. Durch die Beigabe einiger Abbildungen – in dieser Reihe unproblematisch – hätte der Beitrag erheblich an Anschaulichkeit gewonnen. – J. P. G u m b e r t, *Ruling by Rake and Board. Notes on Some Late Medieval Ruling Techniques* (S. 41–54), beschreibt die Linierung mit Hilfe einer vier- oder fünfzackigen „Harke“ (ein eher kamm-artiges Gerät) und eines Brettes, über das in gleichen Abständen Schnüre gespannt sind, gegen die das Beschreibmaterial gepreßt wird, so daß sich ein Linienschema abdrückt. – M. D. R e e v e, *Stemmatic Method: „Qualcosa che non funziona“?* (S. 57–69), verteidigt die Erstellung von Stemmata gegen Sebastiano Timpanaro, der an der Häufigkeit von zweiästigen Überlieferungsrekonstruktionen Anstoß genommen hatte. – L. E. B o y l e, *Peciae, Apopeciae, and a Toronto Ms. of the Sententia Libri Ethicorum of Aquinas* (S. 71–82), schlägt den Terminus „Apopeciae“ für Abschriften von Pecien-Exemplaren vor (und „Epipeciae“ für deren Vorlagen) und beschreibt eine derartige Abschrift mit mehreren Schichten von Korrekturen. – P. M e y v a e r t, *Medieval Forgers and Modern Scholars: Test of Ingenuity* (S. 83–95), bietet einen lesenswerten Überblick über verschiedene Gattungen von ma. Fälschungen (unter Einbeziehung der Hagiographie) und weist auf die notwendig andere Betrachtungsweise bei ihrer Beurteilung hin. – H. F r o m m, *Volkssprache und Schriftkultur* (S. 99–108), stellt die Rolle des Schreibers als des einzigen Garanten der lateinischen Schriftkultur heraus und verweist auf „die noch nicht typologisierten Zwischenformen zwischen Schriftfähigkeit und Illiteratentum“. – A. P e t r u c c i, *Alfabetismo ed educazione grafica degli scribi altomedievali (saec. VII–X)* (S. 109–131), führt Beispiele unerfahrener Schreiber an und weist auf eine Tradition der Schriftlichkeit außerhalb der bekannten Schreibschulen hin. – R. H. and M. A. R o u s e, *Bibliography before Print: The Medieval De viris illustribus* (S. 133–153), weist nach einer Übersicht über ma. Literaturgeschichtsschreibung auf die noch weithin unerforschten Anfänge bibliographischer Zusammenstellungen zu einzelnen Werken hin, die ihre Ursprünge in den Marginalnoten mit Namen von Autoritäten („Aug.“, „Gg.“) hätten. – (Band 2:) F. M ü t h e r i c h, *The Library of Otto III* (S. 11–25), verfolgt das Schicksal von zumeist Bamberger Hss. auf Grund des neuesten Kenntnisstandes der Paläographie. – R. M. T h o m s o n, *The Norman Conquest and English Libraries* (S. 27–40), gibt einen kenntnisreichen Überblick über die Sonderstellung der insularen Hss.-Überlieferung und beschreibt den Aufschwung der Buchproduktion bis 1150. – S. K r ä m e r, *Die Bibliothek von Ranshofen im frühen und hohen Mittelalter* (S. 41–72), sammelt die verstreuten Nachrichten über das oberösterreichische Stift, aus dessen ma. Bibliothek 151 Hss. erhalten sind, und stellt einige interessante oder auffällige ausführlicher vor. – G. L o b r i c h o n, *Conserver, réformer, transformer le monde? Les manipulations de l'Apocalypse au moyen âge central* (S. 75–94), verfolgt die Apokalypsenkommentare von Primasius über Beda bis Anselm von Laon und Joachim von Fiore. – K. G r u b m ü l l e r, *„Liber a libertate legencium“*-Vokabularien als Instrumente von Kontinuität und Wandel (S. 95–113), zeigt beispielhaft am Lemma „Liber“ Entwicklungen der Sprachauffassung und Lexikographie vom 11. zum 15. Jh. – W. B e r s c h i n, *Glossierte Vergil-Handschriften dreier Aetates Vergilianae* (S. 115–127), versucht, „nur partiell und ohne Anspruch auf repräsentative Auswahl ... einige Etappen der Vergilglosse zu zitieren“.

G. S.